Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.
Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2,50, durch die Post M. 2,75, im Ausland mit entsprechendem Portozuschlag.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38a Vorm. 8–5 Uhr Nachm., Sonntags v. Vorm. 11–1 Uhr Mittags. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

39. Jahrgang. Dresden, 1894.

Lobeck & Co.,
Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Sachsen.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf **Altmarkt 2.**

Thüre zu! (D. R.-P.)
Vollkommenster, selbstthätiger, geräuschloser
Thürschliesser.
Prospecte gratis und franco. **70.000** Stück im Gebrauch.
Curt Heinsius, Dresden-N., **Tieckstr. 12,** fr. 27. (Fernsprechamt II, Nr. [illegible])

Comprimirte **Citronensäure**
gegen Hitzschlag, unentbehrlich für Militärs, Touristen, Radfahrer etc. Glas Mk. 1.25, 90 Pf. und 60 Pf., versüsst Mk. 1.50, Mk. 1.00 und 75 Pf. Versandt nach auswärts.
Königl. Hofapotheke, Dresden, Georgenthor.

H. Niedenführ
14 Wallstrasse **Dresden-A.** Wallstrasse 14
Grösstes Lager von
Nähmaschinen
der bewährtesten Systeme.

Tapeten.
Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14.
Tapeten.

H. Kumpert, Dresden, Waisenhausstr. 15. Stets moderne und feine **Neuheiten** in allen Arten **Hüten, Schirmen, Handschuhen, Shlipsen** u. s. w. **Schirmbezüge** in **1—2 Stunden.**

Nr. 243. Spiegel: Christliche Sozialpolitik. Hofnachrichten. Amtliche Bekanntmachungen. Internationale Ausstellung. Hausnummern-Veränderungen. Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. **Freitag, 31. August.**

Politisches.

Die christlich-soziale Standarte ist in diesen Tagen in verschiedenen Standquartieren gehißt worden, und ihr flatternder Gruß hat die Welt auf's Neue daran erinnert, daß das Christenthum nicht gewillt ist, in der sozialen Geisterschlacht der Gegenwart seine versöhnende und vermittelnde Kraft unerprobt zu lassen. In Essen sind die christlichen Bergarbeiter zusammengetreten, in Tilsit hat die evangelische Arbeiterbewegung einen Weckruf erlassen und in Köln hat der Katholikentag sich zu umfassenden sozialpolitischen Grundsätzen bekannt. Wenn man freilich an die praktische Bedeutung dieser Kundgebungen lediglich den formalen Maßstab ihrer Aufnahme in der Oeffentlichkeit legen will, so ist das Resultat kein solches, das die christlich-sozialen Bestrebungen besonders ermuthigen könnte. Im Allgemeinen ist die Haltung der Presse gegenüber den jüngsten Evolutionen des christlich-sozialen Gedankens kühl bis an's Herz hinan geblieben. Kaum, daß man der nothdürftigsten Pflicht der Berichterstattung genügt hat, geschweige denn, daß eine eingehende Würdigung der entwickelten Ideen und des zu Grunde liegenden Prinzips stattgefunden hätte. Das Versagen des Preßapparates in dieser Frage ist indeß nicht ausschlaggebend für die Beurtheilung des inneren Werthes und der äußeren Praktikabilität der christlich-sozialen Bewegung, weil es auf Gründen beruht, die in der modernen Abneigung großer Kreise gegen das Christenthum überhaupt wurzeln. Wenn ein Berliner Blatt kalt ablehnend erklärt, „die Religion sei kein unmittelbar wirkender Faktor bei Erledigung der Frage, ob in die achtstündige Arbeitszeit des Bergmannes die Ein- und Ausfahrt eingerechnet werden solle oder nicht", so beweisen solche und ähnliche Auslassungen lediglich die Verständnißlosigkeit ihrer Urheber gegenüber der mittelbaren praktischen Tragweite der christlichen Weltanschauung, nicht aber die Bedeutungslosigkeit der letzteren selbst. Der auffällige Mangel an warmer Unterstützung, der bei den christlich-sozialen Bestrebungen bisher zu Tage getreten ist, beweist deutlich, daß der Einfluß des wirthschaftlichen Liberalismus uns noch tiefer in den Knochen steckt, als der Umschwung der Stimmung, der sich im letzten Jahrzehnt vollzogen hat, vermuthen läßt. Auch solche Elemente, die sich aus der Umklammerung des Manchesterthums befreit zu haben glauben, rümpfen doch unwillkürlich die Nase, wenn man sie zu einer Aussprache über den Werth des praktischen Christenthums veranlaßt. Die während der Herrschaft des Dogmas vom freien Gehenlassen großgezogene Anschauung, daß die menschliche Gesellschaft lediglich ein wirthschaftlicher Organismus sei, lebt als unbewußte Vorstellung in einem erheblichen Theil der heutigen Generation noch fort, ein Umstand, der den Praktiken der offenen und bewußten Anhänger dieser Richtung nur zu sehr Vorschub leistet.

Es ist ein schwieriges Kapitel der sozialen Frage, das von der Theilnahme der Kirche an den wirthschaftlichen Kämpfen handelt. Nur Wenige haben sich verhältnißmäßig bis jetzt die Mühe genommen, seinen Inhalt zu prüfen und diese Wenigen stimmen wieder untereinander nicht durchweg in ihren Folgerungen überein. Diese Verschiedenheit der Ansichten, die abweichenden Meinungen über die einzuschlagenden Wege erklären sich aber leicht aus der Neuheit des Gegenstandes. Das Ziel, das den christlich-sozialen Politikern aller Richtungen vorschwebt, ist ein gemeinsames: die Wiedererweckung der göttlichen und weltlichen Autorität auf der Grundlage einer von christlichen Grundsätzen geregelten Wirthschaftspolitik. Das so abgesteckte Ziel der christlichen Sozialpolitik hält sich von jeder Utopie fern und ist eine sehr wohl durchführbare Realität. Es bedeutet die Verwirklichung einer Weltanschauung, die Jedem das Seine giebt, was ihm von Gott und Rechtswegen gehört. Eine solche Sozialpolitik wird in der Praxis sehr bald mit Sicherheit die Grenze herausfinden, an der es gegenüber zu weit gehenden Ansprüchen der Arbeitnehmer heißt: „Bis hierher und nicht weiter!" Sie wird aber auch nicht zögern, gegebenen Falles mit Nachdruck gegen alle wirklichen Ausschreitungen des Großkapitalismus vorzugehen. Endlich kann nur von einer auf christliche Grundsätze gestützten Anschauungsweise erwartet werden, daß ihre Bekenner auch im Arbeiter den Menschen als solchen würdigen und damit ein Konfliktsmoment aus der Welt schaffen, das heute noch eine Fülle von Unheil anrichtet. Eine gewisse kordiale Behandlung der Arbeiter von Seiten der Prinzipale wirkt oft besser als eine Lohnerhöhung, und wer Erfahrungen in Arbeiterkreisen selbst gesammelt hat, der weiß, daß zahlreiche „Sozialdemokraten" lediglich deshalb in den Reihen der Unzufriedenen stehen, weil sie unter dem Einfluß der ihnen zu Theil werdenden persönlichen Behandlung sich als Gesellschaftsmitglieder zweiter Klasse betrachten zu müssen glauben. Gerade in dieser Beziehung bleibt noch Manches zu thun übrig und welche Macht wäre hier wirksamer einzugreifen im Stande als das Christenthum, das den Grundsatz der freien geistigen und sittlichen Persönlichkeit jedes Menschen auf seine Fahne geschrieben hat?

Unsere „Vernünftigen" werden natürlich auf derartige „Phantastereien" mitleidig herablächeln und aus dem Register ihrer Schlagwörter den Satz hervorholen: „Die Moral ist eine schöne Sache, aber die Kunst des Regierens kann sich nicht immer mit ihr befassen." Wohin kommt aber eine Politik, welche die ewigen Grundsätze des christlichen Sittengesetzes dauernd mißachtet? Eine solche Politik muß sich schließlich selbst bankerott erklären, um dann mit besseren Vorsätzen von vorn wieder anzufangen. In Frankreich sind die Dinge bereits auf diesem Standpunkt angelangt. Der ehemalige Unterrichtsminister, Herr Spuller, hat jüngst seiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Noth der Zeit es dringend erheische, die Forderungen der Moral in der Politik wieder zur Geltung zu bringen. Dazu ist freilich erforderlich, daß mit der zähen Gewohnheit der Unlauterkeit in gewissen herrschenden Kreisen gründlich gebrochen wird. Dieser Reinigungsakt aber stößt hier wie dort auf gewaltige Schwierigkeiten. Hier zeigt sich so recht mit Händen greifbar der schädliche Einfluß jener Sorte von Großkapital, dessen typischer Vertreter, Baron Alphonse von Rothschild, seiner Zeit gelassen das große Wort aussprach: „Es giebt keine soziale Frage." Diese Kreise der haute finance, denen die Welt nur ein Versuchsfeld ist, auf dem sie ihre Baisse- und Haussebatterien spielen lassen, sind die schlimmsten Feinde, deren sich die christliche Weltanschauung und eine christliche Sozialpolitik zu versehen haben. Von ihnen geht der Geist des materialistischen Widerstands gegen das Christenthum aus, der die ihm unbequeme christliche Moral beseitigen möchte, um auf ihren Trümmern die schrankenlose Herrschaft einer feilen Genußsucht und der völligen Mißachtung der sozialen Pflichten des Besitzes zu proklamiren. Selten sind wohl die geheimsten Herzenswünsche dieser Richtung unverhüllter offenbart worden, als in folgendem kulturhistorischen Diktum eines modernen Feuilletonisten, das zur Zeit seinen Rundgang durch die Presse macht: „Ich stehe auf dem Standpunkte, daß, wenn Jemand die Schamlosigkeit offen zur Schau tragen will, er dies bis zu einer gewissen Grenze ruhig soll thun dürfen, solange Tausende sich daran erbauen." Das ist eine Anschauungsweise, die nur als Ausgeburt eines defekten Gehirns und einer durch Ausschweifungen krank gewordenen Seele bezeichnet werden kann. Trotzdem würde sie sich in demselben Augenblick in Wirklichkeit umsetzen, wo die Fesseln der christlichen Moral von einem entarteten Geschlecht allgemein zerbrochen würden.

Daß die gesammte christliche Welt gegen solche Auswüchse des Plutokratismus — denn auf diese Quelle führen sie mittelbar oder unmittelbar zurück — einen Krieg bis auf's Messer führen muß, ist unvermeidlich und wenn sie das thut, so dient sie damit der allgemeinen Versöhnung. Im Uebrigen aber wird es verlorene Liebesmüh' sein, die christlichen Sozialpolitiker für jene prinzipielle Feindschaft wider das Kapital einzufangen, die augenblicklich im Schwange ist und von der Kaste der sozialen Theoretiker sansphrase gepflegt wird. Der christlich-soziale Standpunkt würde sich selbst aufgeben, wenn er nicht den befreienden, erlösenden, echt sozialen Einfluß des Kapitals, sofern es in geeigneter Weise verwendet wird, anerkennen wollte. Alles kann der Staat nicht thun. Die Grenze, wo er Halt zu machen hat, wird bald erreicht sein und dann liegen die übrigen Aufgaben des sozialen Reformwerks ausschließlich auf dem Gebiete der freien individuellen Thätigkeit, deren Grenzen umschrieben werden durch die Erkenntniß der Wahrheit, daß der Besitz nicht nur ein Recht, sondern zugleich eine ernste soziale Pflicht ist. Deshalb darf der Reiche nicht mit schrankenloser Herrenwillkür über seinen Reichthum verfügen und in ungezügelter Befriedigung aller seiner Launen die Aufgabe seines Lebens erblicken. Er soll vielmehr mit dem Pfunde, das ihm verliehen ist, so wuchern, wie es das Christenthum in den Pflichten der christlichen Liebe von ihm fordert. Wenn in Verbindung mit einer vernünftigen staatlichen Fürsorge für die wirthschaftlich Schwachen die Gesellschaft Denjenigen als verächtlich behandelte, der die Verwendung seines Reichthums den christlichen Liebespflichten nicht anpaßt, so wäre die „soziale Gefahr" kein Schreckniß mehr für unsere fernere Entwickelung. An der Verwirklichung dieses Zustandes arbeitet das Christenthum langsam, aber unveränderlich weiter, unbeirrt durch zeitweilige Mißerfolge, ungehemmt durch die Steinwürfe seiner Gegner, als unüberwindliche sittliche Macht.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 30. August.

Berlin. In den Kaisermanövern werden versuchsweise je zwei Radfahrer bei den Bataillonen den Meldedienst übernehmen. Ferner werden eine Anzahl technischer Erfindungen weitere Proben ablegen, so werden zwei Luftschiffe die Manöver begleiten, das eine, um wie in Lothringen die Erfindungen zu unterstützen, das andere, um zugleich dessen technische Brauchbarkeit näher zu prüfen, da es von neuester Konstruktion ist. Die Telephone werden in Verbindung mit der nach den Vorschriften der Felddienstordnung verwendeten Telegraphie einer Prüfung unterzogen werden, besonders in Bezug auf den Anschluß der Kavallerie an die Hauptarmee, und die Kavallerie ist mit zusammenlegbaren sogenannten Berthon-Faltbooten ausgerüstet, um Flußübergänge zu machen. Diese Boote bestehen aus einem leichten Gestell, welches mit wasserdichter Leinwand überzogen ist.

Berlin. Die Huldigungsfahrt des Hinterpommern'schen Zuzuges nach Varzin muß unterbleiben. Dr. Chrysander theilte dieser Tage dem Vorsitzenden des Gaues mit, daß Fürst Bismarck leider genöthigt sei, die Huldigung abzulehnen, da sein Befinden ihm noch einige Schonung auferlege.

Berlin. Die Telephonlinie Wien-Berlin soll am 1. Oktober eröffnet werden.

Köln. Deutscher Katholikentag. In der heute geschlossenen 4. Versammlung wurden Beschlüsse gefaßt betreffend sofortige Durchführung der Sonntagsruhe, fachgenossenschaftliche Organisation der gewerblichen Arbeiter durch internationale Vereinbarung, ermögliche Regelung der Arbeitszeit, Gründung von freien Zuschußkassen zu der gesetzlichen Kranken- und Invaliditäts- und Altersversicherung, Gründung gemeinnütziger Baugesellschaften, Schaffung einer gesetzlichen berufsgenossenschaftlichen Organisation des landwirthschaftlichen Standes auf christlicher Grundlage, obligatorische Organisation des Handwerks und Einführung eines Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes. Ferner wurde eine Resolution zu Gunsten der Parität beider Konfessionen sowie ein Antrag betreffend die Errichtung höherer katholischer Lehranstalten und einer katholischen deutschen Universität angenommen. Nach Annahme einer weiteren Resolution, daß der Religionsunterricht ausschließliches Recht der Kirche und in der Muttersprache zu ertheilen sei, endete die 4. Generalversammlung, in welcher das Thema: „Die Arbeitslosigkeit und deren Ursachen" behandelt wurde. Präsident Orterer begrüßte den inzwischen erschienenen Erzbischof Cremenz, sodann sprach Dr. Lieber über die Bedeutung der Ideale in der heutigen Zeit. Nach einem Schlußwort des Präsidenten ertheilte Erzbischof Cremenz den Segen. Der Präsident verlas hierauf die telegraphische Antwort des Kaisers auf die Huldigung der Versammlung und schloß den Katholikentag.

Hamburg. Der Commis Schreiber, der 15 Briefe, welche 250,000 M. in Wechseln enthielten, unberechtigter Weise bei der Post abgefordert hatte, wurde zu 14 Monaten Gefängniß verurtheilt. Wegen eines Betrugsversuchs bei der beabsichtigten, aber mißlungenen Unterbringung eines Checks von 1231 Pfd. Sterling bei einem Bankier will die Staatsanwaltschaft ein besonderes Verfahren einleiten.

München. Die Polizei verhaftete einen sich Anton v. Koppenhaver nennenden Hochstapler, der sich das Vertrauen der Behörden und des Publikums im hohen Grade zu erschleichen gewußt hatte. In Wien und in Deutschland jedoch unter verschiedenen anderen Namen große Betrügereien verübte.

Genua. Das Gericht entschied, daß zu einem gerichtlichen Vorgehen gegen die in die Zeitungsbatterie San Simone eingedrungenen und deshalb verhafteten drei Matrosen von dem deutschen Dampfer „Werra" keine Veranlassung vorliegt.

Mailand. Auf Bericht eines Majors wurden gestern drei deutsche Matrosen vom Dampfer „Werra" verhaftet, weil sie die Umfassungsmauern der Zeitungsbatterie bei Genua erstiegen hatten.

Madrid. Die letzten Nachrichten aus Marokko lauten sehr beunruhigend; der Aufstand gegen den Sultan scheint allgemein zuzunehmen.

Amsterdam. Der Direktor des Departements des Innern ist, wie aus Batavia gemeldet wird, nach Lombok abgereist. Die Schiffe bombardiren Mataram. Der Hauptmann, der für verloren galt, ist wieder aufgefunden, er ist leicht verwundet. Die Soldaten sind treu geblieben.

Antwerpen. Der Friedenskongreß nahm einen Artikel zu Gunsten des Abschlusses eines Uebereinkommens zwischen den europäischen Staaten behufs Bildung eines permanenten Schiedsgerichts mit unbegrenzter Dauer, nach Art des zwischen der Schweiz und Amerika bestehenden, an. Die belgische Regierung machte abermals dem Kongreß ein Geschenk von 1500 Francs.

Petersburg. Finanzminister Witte reist am Abend des 1. Sept. in das Ausland ab. Die Reise ist auf 5 Wochen berechnet.

Die Berliner Börse eröffnete sehr fest im Anschluß an feste Wiener Notirungen und auf umfassende Kauf-Aufträge für die Provinz. Im weiteren Verlauf schwächten sich Banken und Bergwerke ab auf die Meldung, daß die Vertreter der Bundesstaaten im Oktober d. J. die Berathungen bezüglich der Börsen-Enquete beginnen werden; man befürchtet eine strenge staatliche Oberaufsicht der Börse. Später besserte sich indessen die Tendenz wieder auf die Besserung der amerikanischen Verhältnisse. Besonders fest lagen wieder deutsche 3prozentige Anleihen, die über 91 bezahlt wurden, auch Italiener und Mexikaner höher, Ungarn und Russen fest. Von Banken Anfangs Kredit und Kommandit bevorzugt, später waren dieselben jedoch wesentlich abgeschwächt. Die übrigen Banken gewannen im Durchschnitt ½ Prozent. Lebhaft wurden Eisenbahnen gehandelt, so von deutschen östliche Werthe, Lübecker und Mainzer, von österreichischen Lombarden, ferner italienische Bahnen, während schweizerische vernachlässigt blieben. Kohlen- und Eisenwerthe Anfangs höher, doch ging die anfängliche Avance später wieder verloren. Schifffahrts-Aktien besser, besonders Norddeutscher Lloyd. Die Börse schloß abgeschwächt. Im Kassaverkehr 3prozentige deutsche Anleihen höher, 3½prozentige schwächer, von fremden amerikanische Bons lebhaft. Rumänier auf schlechte Ernteberichte niedriger. Griechen ½ Proz. höher. Industriepapiere fast durchweg besser. Privatdiskont 1½ Proz. Nachbörse schwächer. — **Wetter:** Kühl, bedeckt. [illegible]

Glasgow. In der heutigen Versammlung ausständiger schottischer Bergarbeiter wurde mit 25,117 gegen 20,912 Stimmen beschlossen, bei einer Lohnherabsetzung von 6 Pence die Arbeit wieder aufzunehmen.

Frankfurt a. M. [illegible]

Paris. [illegible]

Paris. [illegible]

Amsterdam. [illegible]

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Majestät der König hat dem zum Vice- und Deputy-Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Annaberg ernannten Franz Max Jäger daselbst in dieser Eigenschaft anerkannt.

— Dem Privatschuldirektor Johann Wilhelm Paul Mockmann in Dresden wurde das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens verliehen.

— Se. Majestät der König traf am 29. d. M. früh 6 Uhr 19 Min. auf dem Bahnhofe in Schandau ein, daselbst ehrfurchtsvoll begrüßt durch das Forstpersonal. In dem bereitstehenden Wagen erfolgte hierauf die Fahrt nach dem Kirnitzschthale, wo dann hinter dem Thorwalder Wänden auf dem Königl. Ottendorfer Forstreviere die Jagd begann und unterhalb des Zeughauses endete. Die Treiben währten mit einer Unterbrechungspause bis nach 5 Uhr Nachmittags; nach dieser Zeit begab sich Se. Majestät nebst den Jagdgästen nach Schandau zurück, um in Villa Carlsbana das übliche Jagddiner einzunehmen, zu welchem auch einige höhere Forstbeamte Einladung erhalten hatten. Zu Ehren der Anwesenheit des Monarchen erglänzte der Königspark in reicher elektrischer Beleuchtung. Tags darauf ward die Jagd auf Reinhardtsdorfer Revier fortgesetzt, worauf dann Abends wieder die Rückfahrt nach Pirna bez. Pillnitz erfolgte. An beiden Tagen wurden je 8 Stück Hochwild zur Strecke gebracht.

— Se. Majestät der König ist in Begleitung des Kammerherrn Geh. Legationsrathes Freiherrn v. Zezschwitz und des Flügeladjutanten Oberst v. Wilsdorf vorgestern Abend von dem Schandauer Jagdausfluge in's Sommerhoflager Pillnitz zurückgekehrt.

— Vorgestern fuhr Ihre Majestät die Königin vor dem Grand Union-Hotel vor, um Ihrer Königl. Hoheit Prinzessin Leopold von Preußen einen Besuch abzustatten. Gestern sprachen daselbst Se. Königl. Hoheit Prinz Georg von Sachsen und Ihre Königl. Hoheit die Herzogin von Mecklenburg vor.

— Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzeß Johann Georg begiebt sich heute früh mit ihren Hofdamen und dem Adjutanten Herrn Premierleutnant von Nostitz-Wallwitz nach Gmunden.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg, welcher vorgestern Nachmittag aus dem Manövergelände bei Radibor hier eingetroffen war, ist in der vergangenen Nacht dahin zurückgekehrt.

Pfund's sterilisirte (Lehmische) **Kindermilch.** Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bautznerstr. 79. Frauenmilchernährung